

Liebe Leserinnen und Leser,

nun also halten Sie die dritte – und damit letzte – Ausgabe der LandArbeitZeitung in den Händen. Einige von Ihnen werden während der Festwoche Studierende mit Fotoapparat, Block und Stift entdeckt haben: Das waren die Redakteure der LAZ, die aufmerksam und mit ebensoviel Vergnügen die zahlreichen Veranstaltungen besuchten, um Ihnen mit dieser Ausgabe eine besondere Erinnerung an die acht intensiven LandArbeits-Tage zu ermöglichen. Alle, die etwas verpasst haben, können mit dieser LAZ die Festwoche in Teilen nacherleben. Mit ein wenig Wehmut verabschieden wir uns von Ihnen und wünschen ein letztes Mal:

Viel Spaß beim Lesen!

Ihr LAZ-Team



Von links nach rechts: Stefan Köneke (Netzwerk Kultur & Heimat e.V.), Andreas von Hoeren (Landschaftsarchitekt aus Heinde), Graf von Kielmansegg, Dettlef Wiese (Ortsbürgermeister von Heinde), Hans-Jürgen Driemel (Kulturbüro Landkreis Hildesheim), Jürgen Fritz (Projektleiter), Prof. Christine Biehler (Künstlerische Leitung). (Foto: ara)



Soweit das Auge reicht: Den Abschluss der Festwoche von LandArbeit feierten Besucher und Projektbeteiligte gemeinsam bei schönem Wetter an der Langen Tafel in der Heinder Lindenallee. Es wurde gegessen und getrunken, sich fröhlich unterhalten und das ein oder andere Lied angestimmt. Besonders amüsierten die Rosinenbrötchen, die mit einer kleinen Überraschung gespickt an Schnüren über dem Tisch entlang zogen und von jedem gepflückt werden konnten. Einen herzlichen Dank an die LandFrauen unter Leitung von Christiane Oppermann, die diesen gelungenen Ausklang organisiert haben. (Text u. Foto: Christine Sader)

LandArbeit 07: Ein großes Ereignis für alle Beteiligten

LandArbeit 07 – ein Kunstprojekt für einen Ort, ist vorbei. Oder besser: Die Festwoche ist vorüber, denn LandArbeit wird noch sehr lange allen Beteiligten und Besuchern im Gedächtnis bleiben und in Heinde werden zahlreiche Spuren an diese ereignisreiche Zeit erinnern. Alle Heinder und Besucher entdeckten während der Festwoche nicht nur die Kunstprojekte, sondern viele versteckte und wunderschöne Ecken in dem Dorf an der Innersten. Mit dem Polygon wurden weite Blicke in die Ferne geworfen, bei der Tischtransaktion neue Blicke auf das eigene Zuhause, das Heinde Memory zeigte das Dorf, wie Kinder es sehen. Jeder Teil der Festwoche hat auf unterschiedliche Weise Heinde und seinen Besuchern neue Ein- und Aussichten ermöglicht. Anregungen wurden durch die Kunstprojekte, durch Diskussionen und Gespräche, durch neue Kontakte geliefert, die weit über den kleinen Ort hinausreichen und noch lange nachwirken werden.

LandArbeit 07 ist ein Kooperationsprojekt zwischen der Universität Hildesheim, dem Netzwerk Kultur & Heimat Börde-Leinetal sowie dem Ort Heinde und der Ev.-luth. Kirchengemeinde. (ara)

„Heinde ist ganz weit vorn!“

Um die 800 Besucher fanden sich zum Auftakt der Festwoche am 1. Juli in Heinde ein, um das Kunstprojekt LandArbeit 07 zu feiern. Begonnen wurde um 10 Uhr mit einem feierlichen Gottesdienst in der bis auf den letzten Platz gefüllten Heinder Kirche, gestaltet von Pastor Olaf Prigge. Landessuperintendent Eckhard Gorka hielt eine Predigt, in der er auf die 800-jährige „steingewordene Segensgeschichte“ einging – denn mit LandArbeit wurde zugleich jenes Jubiläum der Kirchengemeinde gefeiert. Gorka verfolgte die Tradition der Tisch- und Mahlgemeinschaften in den vergangenen Jahrhunderten, jene „intensivste Gemeinschaft“, die bis heute kostbar sei. Zu diesem Leitgedanken inspiriert wurde er durch das Projekt „Tischtransaktion“. In seiner Ansprache bei der anschließenden Vernissage auf dem Gutshof zeigte Gorka, der auch Mitglied des Kuratoriums der Hanns-Lilje-Stiftung ist, die

LandArbeit fördert, seine Begeisterung über das Kunstprojekt. Das Geld sei gut angelegt, sagte er und fügte hinzu: „Darüber lacht der Himmel auch.“ Prof. Uwe Friedrich, Präsident der Stiftungsuniversität Hildesheim, verwies auf das „großartige Beispiel für eine Zusammenarbeit der Stiftungsuniversität mit einer Bürgergesellschaft“. „Heinde ist ganz weit vorn“, freute sich die künstlerische Leiterin, Prof. Christine Biehler. Sie warf einen Blick zurück auf die Entwicklung des Projekts und zog den Schluss, dass alle viel voneinander gelernt und miteinander realisiert hätten. Stefan Köneke vom Netzwerk Kultur & Heimat e.V. sprach von einer Erweiterung der Horizonte für alle Beteiligten. Auch Projektleiter Jürgen Fritz, der Bürgermeister von Bad Salzdetfurth, Erich Schaper, Landrat Reiner Wegner und Heindes Ortsbürgermeister Dettlef Wiese zeigten sich beeindruckt von dem, was die Akteure von LandArbeit geleistet haben.

Ariane Arndt



Orte im Fluss: Zehn Orte in Heinde und Umgebung haben den Studenten Knut Flachmann an Orte seiner eigenen Kindheit erinnert und ihn inspiriert, über das Leben nachzudenken. Teile der hierbei entstandenen Texte hat er auf seinen Körper geschrieben. Fotos davon sind jetzt an den Entstehungsorten zu entdecken. (Text u. Foto: Christine Sader)

» » ANZEIGE

Markus für Lukas

Markus Brinkmann erfüllte Aufgaben für einen gebürtigen Heinder

Welche Aufgaben würde ich geben, wenn jemand anderes sie stellvertretend für mich umsetzt? Ausgehend von dem Gedanken, in seinem eigenen Heimatdorf Dinge unerledigt gelassen zu haben, entwickelte der Student Markus Brinkmann die Idee für sein Projekt „Heinde Double“. Gedoubelt wurde Lukas, der in Heinde aufgewachsen ist und heute in Verden bei Bremen lebt. Für das Projekt standen die beiden in Brief- und Mail-Kontakt: Lukas übermittelte Markus Aufgaben, Markus erfüllte sie. „Überraschend war die Bestimmtheit, mit der ich die Aufgaben ausführen konnte. In meinem Alltag frage ich mich oft, ob das, was ich gerade tue, das Richtige ist. Lukas' Aufgaben konnte ich ganz ohne diese Zweifel ausführen, als ob ich von jemandem in meinem Handeln bestärkt werde“, erzählt Markus Brinkmann. Insgesamt sechs Aufträge erhielt er von Lukas. So sollte er beispielsweise den Baum in Giesekes Garten bestimmen und einen Ableger machen. Lukas war der Baum – ein Tulpenbaum, wie Markus herausfand – während eines Spaziergangs mit seinem Vater aufgefallen. Anschließend sollte Markus eine Freundin, in die Lukas als Jugendlicher unglücklich verliebt war, besuchen. „Es ging einfach nur darum, ihr einen Gruß zu bestellen, zu schauen, was sie so macht, wie es ihr geht. Sie war natürlich ein wenig geschmeichelt, dass sie in Lukas' Erinnerung auftaucht“, erzählt Markus Brinkmann. Für die Präsentation des Projektes ging es Markus Brinkmann allerdings nicht darum, die Neugierde der Besucher zu stillen. Während alle Aufgaben, die Lukas schriftlich gestellt hatte, zu lesen waren, wurden die Berichte, die Markus für Lukas geschrieben hat, nur in Ausschnitten gezeigt: „Mir ging es mehr darum, dass der Besucher sich fragt: Was würde ich eigentlich für Aufgaben stellen, als darum, persönliche Dinge aus dem Leben von jemand anderem zu erzählen.“

Christine Sader

Die Kulturblüte – Ein Ort für Frauen

Den kleinen Raum am Projektbüro haben die LandFrauen zufällig entdeckt. Spontan entschlossen sie sich kurz vor der Festwoche, hier die „Kulturblüte - Zentrale für Frauenangelegenheiten“ zu eröffnen. Gemütlich mit lila Stühlen, einer kleinen Bibliothek und Herdplatten zum Kaffeekochen richteten sie einen Ort für Frauen ein. Es gab unterhaltsamen Klatsch und Tratsch aber auch ernsthafte Gespräche über Ehe, Arbeit, das Leben in Heinde. So konnte in einer künstlerischen Atmosphäre wissenschaftlich gearbeitet werden, denn im Rahmen der „Kulturblüte“ realisierten die LandFrauen, eine Gruppe aus Studentinnen und Heinderinnen unter Leitung von Christiane Oppermann, weitere Arbeiten. In dem Projekt von Iris Ströbel wurden Fragebögen an Heinderinnen verteilt. Konkrete Fragen wie „Leben Sie schon immer in Heinde?“ gingen einher mit solchen wie „Haben Sie eine Lieblingserinnerung an Heinde?“. „Wir wollen eine Statistik mit emotionaler Qualität erstellen“, führt Oppermann aus. Iris Ströbel wertete die Antworten aus und präsentierte sie in der „Kulturblüte“. In der Arbeit von Inga Farina Petzold wurden Heinderinnen gebeten, Fotos von sich in Heinde und an einem anderen Ort abzugeben. Die Bilder wurden übereinandergelegt – deutlicher zu erkennen war der Ort, an dem sie sich lieber aufhalten.

Ariane Arndt



Iris Ströbel, Inga Farina Petzold und Christiane Oppermann (v. l. n. r.) in der „Kulturblüte“: Hier wurde über Ernsthaftes diskutiert – aber auch immer wieder viel gelacht. (Foto: ara)



„Haftbericht 20070631 / 14:13 – 14:23. Wo stand das Bett? Diese Frage drängte sich mir als erstes auf, nachdem sich meine Augen an die Dunkelheit des Fußbodens gewöhnt hatten. Ich vergaß sie wieder, nachdem ich Kontakt zu einer Eidechse aufgenommen hatte, die Überreste eines Vogelnestes entdecken durfte und eine Vielzahl Spinnennetze identifiziert hatte. Dies war mehr Leben, als ich erwartet hatte. Auf jeden Fall habe ich 10 sehr angenehme Minuten im alten Gefängnis verbracht, die mir wieder einmal gezeigt haben, wie wichtig es sein kann, zur Ruhe zu kommen und nicht immer daran zu denken, was als nächstes zu tun ist... (sondern den Moment zu genießen).“ Eintrag im Gästebuch zum Projekt „gefangen“ der Studentin Teresa Gburek. (Foto: ara)

Unbekanntes Heinde

Studierende und HeinderInnen realisieren ein außergewöhnliches Theatererlebnis

Das andere Heinde beginnt am Thie Nr. 13. Gisela Stenzel öffnet die Tür und führt uns in einen gemütlichen Raum im Keller ihres Wohnhauses. Hier begrüßt uns das Videobild von Manfred Stenzel auf einer großen Leinwand: Er gibt uns zwei Minuten Zeit, einen Fragebogen zur Geschichte Heindes auszufüllen. Und obwohl er selbst nicht im Raum ist, bemerkt er seltsamerweise jeden Schummelversuch. Das Haus von Gisela und Manfred Stenzel ist die erste Station eines Theaterspaziergangs, der im Rahmen des LandArbeit-Projekts „Jenseits von Heinde“ (Leitung: Ulf Otto, Theaterdozent) entstanden ist. Auf Grundlage von Geschichten aus und über die Gemeinde haben Studierende gemeinsam mit Heinder Bürgerinnen und Bürgern kleine Szenen entwickelt, die nicht auf einer Bühne, sondern in Privatwohnungen stattfinden. Nachdem Manfred Stenzel uns einen unterhaltsamen ersten Einstieg in die Vergangenheit seines Wohnorts gegeben hat, setzen wir unsere Expedition fort. Auf unserem Weg bieten uns drei Heinder Jugendliche eine Mofareparatur an, wir besuchen ein perfektes Paar, bei dem irgendwie doch nicht alles zu stimmen scheint, und erkunden im Schutzanzug mit Stirnlampe eine Wunderkammer voller Reiseerinnerungen. Nach einem Crashkurs in Schwedisch am Wohnwagen der „Heinder Räuber“ führt unser Fallplan uns zur letzten Station des Spaziergangs, der Heinder Mühle. Der Raum, den wir betreten, ist bis auf zwei Stühle vor dem geöffneten Fenster leer. Draußen, direkt vor der Innersten, steht ein Fernseher, der uns selbst als letzte Akteure von „Jenseits von Heinde“ zeigt, bevor mit dem Abspann eine sehenswerte Erkundungstour zu den unbekanntesten Seiten Heindes zu Ende geht.

Katharina Stockmann



Heinde erhält symbolisch internationale Anbindung

Heliport „hmt – heinde mobil terminal“ von ingold airlines eröffnet

„Darf ich bitte einmal in ihre Tasche schauen?“ So wurde jeder Besucher der Terminal-Eröffnung des Heinder Heliports am 1. Juli begrüßt. Freundlich aber bestimmt traten die eleganten Stewardessen und Stewards auf – die Sicherheit stand im Mittelpunkt. Res Ingold, Schweizer Künstler, stellte sich während der Feierlichkeiten als ehemaliger Geschäftsführer der ingold airlines vor: „Für eine internationale Anbindung Heindes ist nun gesorgt.“ Was die meisten Besucher nicht wussten: ingold airlines ist eine fiktive Fluggesellschaft – ein Kunstprojekt. Im weiteren Verlauf wurde ein Preis für das Basteln von Solarmodellflugzeugen an Schulkinder überreicht. Als Höhepunkt der Veranstaltung ließen einige der Stewards zusammen mit Kindern einen Modellhubschrauber von dem riesigen, auf eine Wiese gemalten „H“ in den Himmel aufsteigen.

Daniel Terhorst

land schafft kunst

Bei der Expertenrunde wurde über Partizipation, Kulturgesellschaft, Kuschelgruppen gesprochen – und über LandArbeit

„Dreh und Angelpunkt eines solchen Kooperationsprojektes ist der gegenseitige Respekt und die Anerkennung, dass jeder in seinem Bereich der Experte ist“, erklärte Prof. Christine Biehler, künstlerische Leiterin von LandArbeit. Die Frage nach der Möglichkeit, Menschen aktiv in ein Kunstprojekt einzubinden und sie durch die Teilnahme mit Kunst in Berührung zu bringen, ist nicht neu, aber die Diskussion darüber noch lange nicht zu Ende geführt. Der Titel der Expertenrunde klang also vielversprechend: „Möglichkeiten und Grenzen von künstlerischen Partizipationsprojekten im öffentlichen Raum“. Sechs eingeladene Gäste diskutierten. Birgit Mandel vom Institut für Kulturpolitik der Universität Hildesheim sprach vom langen Weg zu einer Kulturgesellschaft, die sie sich wünschen würde. Forschungen belegen, dass nur acht Prozent der Deutschen Kulturangebote nutzen: „Deswegen ist Vermittlung so wichtig! Und diese fängt schon bei Gesprächen beispielsweise mit den Vereinen, Institutionen und dem Bürgermeister an.“ Matthias Böttger wies auf die Interessen mancher Geldgeber hin. Diese würden bestimmten Förderungen nur zustimmen, weil sie ein Ziel verfolgen: Sei es ein kunstfernes Publikum mit Kunst in Berührung zu bringen, die Bekanntheit und Attraktivität eines Ortes zu steigern oder damit eine Region zu stärken. Da ist es nicht leicht, sich nicht vereinnahmen zu lassen. Kommunikation war das Schlagwort der Diskussion. Ganz klar, viele Kunstprojekte bei LandArbeit beschäftigten sich damit. Eine gelungene Kommunikation alleine ist aber nicht das einzige Kriterium, das Partizipationsprojekte zu guter Kunst macht und die Teilhabe der Bürger garantiert nicht automatisch Qualität. „Es gibt gute Malerei, genauso, wie es mittelmäßige Partizipationsprojekte in der Kunst gibt“, bemerkte der Künstler Matthias Schamp. Eine Gefahr könne in der Instrumentalisierung von Menschen liegen, oder darin, eine soziale Kuschelgruppe zu werden. Und was war nun LandArbeit: Kuscheln oder Kunst? Nicht nur diese, auch viele andere Fragen blieben am Ende der Runde offen. Bei einem solchen Projekt bleiben eben wenig messbare Ergebnisse. Festzuhalten aber war und ist: Es bleibt ein Dorf zurück, das einige Monate Teil eines großen Kunstprojektes war, das an vielen Stellen eingebunden wurde und das aktiv mitgestaltet und mitdiskutiert hat. Und das sich sicher, genauso wie alle LandArbeiter, noch oft die Frage stellen wird: Was hat sich in den vergangenen Monaten verändert? Wir wirkte „die Kunst“ auf das „wahre Leben“?

Christine Sader



Die Expertenrunde mit Christine Biehler, Mathias Böttger, Susanne Jacob, Birgit Mandel, Matthias Schamp und Moderator Markus Müller (von links nach rechts) bei der Vorstellung der eigenen Arbeit. (Foto: csa)

Aschino ist da

Die studentische Künstlerin Varinka Schreurs berichtet von ihrem Projekt „Aschino kommt“:

„Ausgangspunkt für mein Projekt war eine alte Dorfgeschichte: Der Esel Aschino lebte Anfang der 50er Jahre in Listringingen, wo er frei herumließ. Er gehörte dem Schäfer Klages. Aschino brachte jedoch nicht nur den Schafen ihr Futter auf die Weide, sondern beförderte auch so manches Mal den Schäfer in die Gaststätte nach Heinde. Des öfteren erlaubte man sich einen Scherz mit ihm, band ihn los und stellte ihn mitsamt seinem Wagen in Richtung Listringingen, worauf Aschino gemächlich nach Hause zockelte, wenn er nicht unterwegs mit seinem Wagen an einem Apfelbaum hängen blieb, aus Versehen im Straßengraben landete, oder sich ausgiebig auf der Straße wälzte – und damit LKWs zum Stillstand brachte. Die Arbeit „Aschino kommt“ will eine identitätsprägende oder gemeinschaftsstiftende Geschichte, die wie ein Geist durch das Dorf wabert, in den Köpfen der Bewohner wieder lebendig machen. Sie soll Neugier schüren und zum Nachfragen anregen. Um dies zu erreichen, habe ich gängige Techniken der Werbung und politischer Propaganda benutzt. Im Gegensatz zu kommerziellen Werbeplakaten waren meine gezeichnet. Geschichten variieren, wenn sie erzählt werden, und auch eine Zeichnung lässt sich nicht reproduzieren und ist individuell. Zudem hat es für mich einen Unterschied gemacht, ob ich die Plakate mit der Hand zeichne, also auch Zeit und Arbeit hineinstecke, oder einen Druckauftrag abgebe und diese dann maschinell gefertigt werden. Den Abschluss des Projekts bildete ein großformatiges, handgezeichnetes Plakat neben dem Projektbüro, auf dem Aschino noch einmal zu sehen war. Aschino kommt beziehungsweise ist da in der Kommunikation unter den Menschen.“

Dank an: Detlef Wiese, Kai Schwetje, Frau Picker, Familie Klages, Hans-Peter Münte, Firma Fricke, Wolfgang Rose, Frau Lehrke, Conor, Roland Aschemann, Judith Boegner, Vollrad Kutscher, Karl Möllers

LandArbeiter auf Besuch

Renate Greulich aus Hildesheim:

„Ich bin in Heinde aufgewachsen. Vor 50 Jahren sind wir dann mit meinen Eltern nach Hildesheim umgezogen. Das war schwer für uns Kinder. Durch LandArbeit habe ich jetzt das erste mal seit 50 Jahren wieder hier in Heinde geschlafen und zwar in dem pinken Haus. Das Projekt gefällt mir sehr, alle waren so offen in dem Haus und man ist schnell in Kontakt gekommen. Die letzten Abende habe ich an der Festscheune sogar einige Bekannte von damals wiedergetroffen. Es dauerte zwar etwas, aber irgendwie hat man sich doch wiedererkannt. Ich habe mich sehr gefreut, durch das Projekt ein paar schöne Tage in Heinde zu erleben.“
(Text u. Foto: csa)



Fiona Heidemann aus Mittelbuchen, 7 Jahre:

„Am besten gefallen hat mir die Treckerfahrt, das war so schön hubbelig. Auch gut fand ich den Flugplatz. Da hat der Angestellte dauernd von seinem Chef eine geknallt bekommen, weil er Frösche und Ameisen und so gesammelt hat, anstatt aufzupassen.“
(Bild: Fiona beim Heinde Memory von Aune Friedrich; Text u. Foto: ara)



Verena Freudenberger aus Offenbach:

„Auf der Treckerfahrt war wirklich gute Stimmung, das hat mir gefallen. Auch das Rhizom fand ich gut, die Vorstellung, dass sich Häuser weiterpflanzen können. Geht mir ebenfalls das Heinde Memory. Ich fand schön, dass es die Festscheune als zentralen Platz gab, an dem man gemütlich zusammensitzen konnte.“
(Text u. Foto: ara)



Musikalische Beschwerden

Der Gemischte Chor war während der Festwoche immer wieder auf der Bühne am Gutshof zu sehen und zu hören.

Gleich mehrmals trat der Gemischte Chor von Heinde bei LandArbeit auf. Am ungewöhnlichsten waren die SängerInnen wohl als Beschwerdechor – ein Partizipationsprojekt im besten Sinne. Zunächst wurden Beschwerden unter den Heindern gesammelt: Anonym konnte jeder loswerden, was er wollte, durfte sich ungeniert über Wetter, Arbeit und Mitmenschen auslassen. Aus diesen Unzufriedenheiten wurde von Ettore Prandi, dem Korrepetitor des Theater für Niedersachsen Hildesheim - Hannover, ein Musikstück komponiert – und schließlich vom Gemischten Chor stimmungsvoll präsentiert. In fünf Teilen wurden die Beschwerden mit gesungenen und gesprochenen Passagen dem teils amüsierten, teils empört zustimmenden Publikum vorgetragen. Ein bunter „Nörgelstrauß“ war zu hören: Über nicht grüßende Mitmenschen wurde sich ausgelassen, über Hundekot, die viel befahrene Straße, die fehlende Busanbindung. Für Heiterkeit sorgten die Kritikpunkte „Kein MediaMarkt“ und „zu wenig Süßigkeiten“. Aber viele Sorgen waren sehr ernst, zum Beispiel als bemängelt wurde, dass kein Doktor mehr in Heinde sei. Nachdem der Gemischte Chor dieses ungewöhnliche Stück gekonnt umgesetzt hatte, präsentierte er Operetten aus seinem Repertoire: „My Fair Lady“, „Der Bettelstudent“ und die „Maske in Blau“ standen nun im Rampenlicht. Und wer nach all diesen musikalischen Kostproben selbst mal die Stimme erheben wollte, konnte das direkt in der Festwoche tun: Der Singkreis lud zum Offenen Singen in die Festscheune, jeder konnte bei Klassikern wie „Im Frühtau zu Berge“ mit einstimmen. Und manch einer wird sich in nächster Zeit bestimmt dabei ertappen, dass er die Melodie des Heinde-Liedes vor sich hinsummt oder gar den Text singt: „In Heinde Feste feiern / Ist deshalb immer schön / Auch Gäste sind, wenn froh gelaunt / Bei uns sehr gern gesehen. / Musik und Tanz, ein frohes Lied, / vereint dann Jung und Alt. / Wer einmal mit uns feierte, / macht oft in Heinde Halt.“

Ariane Arndt



„Zu wenig Mülleimer“, „kein Schlachter im Dorf“, „zu viele Autos“ – beim Beschwerdechor wurde mal so richtig Luft abgelassen. (Foto: nah)

Zeitreise mit Kutsche und Brautpaar

Freiherr vom Stein und Wilhelmine von Wallmoden-Gimborn heirateten „zum zweiten Mal“ in Heinde

Auf dem Gutshof des Grafen von Kielmansegg steht die Kutsche schon bereit, dahinter die Gefolgschaft in Gewändern des 18. Jahrhunderts. Alle warten sie auf das Brautpaar, das schließlich die Treppe herunterkommt. Braut und Bräutigam schauen etwas schüchtern in die Menge – schließlich ist man nicht jeden Tag ein Freiherr und seine Gemahlin. „Guckt doch mal ein bisschen verliebt!“, ruft eine Frau aus dem Publikum den beiden zu. Was hier am Samstag der Festwoche zu sehen war, war keine „richtige“ Hochzeit. Die Kutschfahrt durchs Dorf fand zu Ehren des Freiherrn Karl vom Stein statt, dessen Geburtstag sich in diesem Jahr zum 250. Mal jährt. Seine Hochzeit feierte er bereits 1793 – damals heiratete er Wilhelmine von Wallmoden-Gimborn in Heinde. Zu einer Hochzeit, ob echt oder nachgestellt, gehört natürlich ein Polterabend. Den gab es am Vorabend auf dem Gutshof. Wer kein eigenes Poltergeschirr mitgebracht hatte, konnte in der Festscheune erst einen Gemüseteller leer essen und anschließend zerdeppern. Es wurde ordentlich gepoltet: Studenten schlüpfen als riesige Puppen verkleidet in die Rollen von Freiherr und Verlobte und hatten einiges zusammenzukehren. Spät abends gab es dann noch eine „Brautschau“ der besonderen Art: In der „Zentrale für Frauenangelegenheiten“ wurden Fotos von Heinderinnen präsentiert, die noch einmal ihr Kleid des schönsten Tages trugen – soweit es noch passte. Am nächsten Tag dann gab es zwar keine Trauung, dafür aber eine Gedenkfeier in der Kirche, mit der auch die Ausstellung über den preußischen Reformator eröffnet wurde. Sie dokumentiert den Aufenthalt Karl vom Steins in Heinde. Zu sehen ist unter anderem der „Heinder Brief“, in dem vom Stein sich um die Zukunft Europas sorgt. Pastor Olaf Prigge erklärt: „Vom Stein ging es vor allem um den Gemeinschaftssinn, ohne den eine Gesellschaft nicht bestehen kann.“

Franziska Soehring



Auf dem Weg in die Kirche: das „Brautpaar“ Karl vom Stein und Wilhelmine von Wallmoden-Gimborn. (Foto: soe)

Massagen, Kunstkirschen und Gitarrenklänge

An der Hauptstraße 44 in Heinde entstand ein „Zentrum für entspannte Kunst“.

Das seit zwei Jahren leerstehende Haus, das Katharina Bill durch ihr Projekt „Ich ziehe nach Heinde“ wiederbelebte, bekam kurz vor der Festwoche noch einen ganz frischen Anstrich. Pink angesprüht wurden die Wände des Fachwerkhäuses von Kristin Feddersen, Sami Cornelius, Katharina Bill und Henrike Terheyden. Die vier auf unterschiedlichste Weise in LandArbeit 07 verstrickten Studierenden hatten es sich zum Ziel gemacht, eine Plattform für Kunst zu schaffen, die frei von strenger Konzeption und Anpassung sein sollte. Damit traten sie in den Diskurs mit LandArbeit 07 und schufen mit dem „Zentrum für entspannte Kunst“ einen Ort, an dem sich HeinderInnen, Projektbeteiligte und Gäste treffen konnten. Sie stellten ein Rahmenprogramm zusammen, das nur entspannen konnte: Nachmittags gab es Massagen von Sönke Dorau, Wolfgang Rose lud zum Meditieren ein, und es wurde reichlich Kaffee und Kuchen aufgetischt. Abends waren alle Hungrigen zum Essen eingeladen, und ganz Flinke konnten noch eins der beiden Hosteltzimmer ergattern. Für fünf Euro pro Nacht wurde

man in romantischem Stil gebettet, Frühstück inklusive. Neben Gitarren-Konzerten und Vorträgen gab es eine Ausstellung zu bewundern, mit Zeichnungen von Karl Möllers, dem Modell-Rhizom von Helmut Dick, Kunstkirschen von Thomas Stricker, einer Videoinstallation von Sami Cornelius und der eigens für das pinke Haus angefertigten Schützenscheibe von Rüdiger Stenzel und An Seebach. Bald entstand aus dem „Zentrum für entspannte Kunst“ ein lebendiger und bunter Treff- und Gesprächspunkt. So wurde dem alten Haus vor seinem baldigen Abriss noch einmal kräftig Leben eingehaucht.

Henrike Terheyden, Foto: Vollrad Kutscher



Ein Meer von Lichtern

Pastor Olaf Prigge führt auf einem abendlichen Pilgergang vom Gut Walshausen nach Heinde

Langsamen Schrittes durch die abendliche Dämmerung wandeln. Vorbei an alten Bäumen, mit Moos bewachsene Stämme, ein sanfter Wind. Ein stiller Weiher, umsäumt von Schilf. Dann der Blick ins Tal, das letzte Zwitschern der Vögel. Ein Flötenspieler spielt eine Melodie, es folgt ein Lichtermeer. „Lassen Sie sich auf neue Dinge ein“, begrüßt Pastor Olaf Prigge die rund 80 Pilger am Gut Walshausen. Fast während der gesamten Wanderung wird geschwiegen: „Wir werden die Welt mit den Sinnen bewusster wahrnehmen.“ Zwischendurch wird gesungen, eine Theatersequenz gespielt und das Abendmahl gehalten. In der Dunkelheit bekommt schließlich jeder ein Kerzenlicht, mit dem er wieder sicher nach Heinde geführt wird.

Nadine Heitkamp

